Zum 125. Geburtstag von Vydūnas am 21. März 1993

Jürgen Storost

VYDŪNAS UND DIE SPRACHE

Wiewohl Vydūnas keine eigene ausgearbeitete Sprachtheorie entwickelt hat, bieten sich dem Forscher in seinem Werk hier und da verstreut Einlassungen zum Thema dar, vor allem bezüglich seiner Positionen zum Litauischen, zur Bedeutung der Sprache für ein Volk, zu sprachhistorischen und -vergleichenden Aspekten, zu sprachdidaktischen Betrachtungen, die sich vielfach wissenschaftlichen Bewertungskriterien entziehen. Sprachphilosophische Gesichtspunkte versuchte Vydūnas eher thesenartig und fragmentarisch als durchkomponiert in einem achtzehnseitigen Papier, das Bestandteil seines Nachlasses im Literaturmuseum zu Kaunas ist, in deutscher Sprache vorliegt, den Titel "Die menschliche Sprache in ihrer Eigenart und Bedeutung in der Menschheit" trägt und mit dem Datum des 28. September 1951 in Detmold, dem Ort seines späten Exils, versehen ist.

Zu dieser Schrift wurde Vydūnas, wie er selbst in einer Vorbemerkung schreibt, durch "das inhaltsreiche Werk des wissensreichen Verfassers Viktor Karl Wendt: "Ursprung und Wandlung der

menschlichen Sprachen im Spiegel der Menschheitsgeschichte" angeregt. Mit Hilfe der üblichen bibliographischen Recherchemethoden ist es nicht gelungen, dieses Werk aufzutreiben, so daß davon auszugehen ist, da es in den deutschen Bücherverzeichnissen nicht in Erscheinung tritt, daß Vydūnas wohl lediglich ein ungedrucktes Manuskript zur Verfügung hatte.

Für Vydūnas bestand eine wichtige Frage darin, herauszufinden, wie die menschliche Sprache entstanden ist, eine Frage ebenso alt wie die Menschheit überhaupt. In der Religion werde berichtet, daß die Menschheit, da sie von einem Menschenpaar abstammt, ursprünglich eine Sprache redete; diese einzige menschliche Sprache sei beim Turmbau zu Babel in Verwirrung geraten: die Menschen bedienten sich vieler Sprachen und verstanden sich nicht mehr. Vydūnas vertrat in dieser Ursprungsfrage eine ganz andere Position, die aus seiner besonderen philosophischen, theosophischen Gedankenwelt herrührte. Er war der Meinung, daß das ganze Weltall von geistigem Leben durchflutet wird. In dieser Wortwahl bot es sich ihm an, das Bild der Welle oder Woge zu verwenden; er sprach von der Lebenswelle oder Lebenswoge und erkannte, daß das Wesen der Menschheit, das für ihn durch das Bewußtsein repräsentiert wurde, eine besondere Woge des All-Lebens bedeutet Diese Lebenswoge sei Urvater und Urmutter der Menschheit auf Erden. Der wirkliche Mensch ist für Vydūnas "das Geistige in der persönlichen Erscheinung" (Vydūnas 1951), das

Geistige in menschlicher Inkarnation. Am Anfang bestand - so Vydūnas - das Wesenhafte des Menschen noch im Geistigen, nicht im Körperlichen (Leiblichen), womit die Verständigung, moderner: die Kommunikation, wesentlich erleichtert war. In verschiedenen Erdteilen trete das Geistige in unterschiedlichen Gestaltungen und mit unterschiedlichem Entwicklungsstand auf. Das Urwesen des Menschen aber ist der "Hauch des Schöpfers", Gottes; ihn verkündeten sie "mit Lauten voll Sinnes und geistigen Gehaltes": "Das war die eine Sprache der ganzen Menschheit." Aus dieser Einheit der Ursprache kam es zu einer Vielfalt infolge der Vervollkommnung der leiblichen Sinne, zu einer Wandlung und Teilung. Die Bewußtwerdung des Menschen von seiner Körperlichkeit brachte eine geistige Beschränkung mit sich und führte zu einer Reduktion der Sprache: "[...] da die Leiblichkeit eines jeden Menschen ihre Eigenart hat, diese sich aber in Stämmen und Völkern angleicht, so kam es immer mehr zu unterschiedlichen Sprachen". Eine Überwindung dieser Vielsprachigkeit wurde zu Vydūnas' Lebzeiten mittels Welthilfssprachen versucht: 1880 Volapük, 1887 Esperanto, 1907 Ido, 1922 interlingue oder Occidental, letztere von dem estnischen Pädagogen Edgar von Wahl (geb. 1867), einem Gelehrten aus dem Baltikum, der sich auf Anregung des Völkerbundes mühte, unter Verwendung von Gräzismen und Latinismen, die in vielen Sprachen schon Heimatrecht erworben haben, eine solche Kunstsprache zu schaffen. Vydūnas konzedierte, daß eine solche

Welthilfssprache wohl erlernt und zur Kommunikation genutzt werden könnte; allein wäre sie jedoch nicht in der Lage, die Menschheit zu einer Gemeinschaft zu bringen: "Das vermag nur eine solche Sprache, die höchsten geistigen Gehalt bekundet. Dazu ist nur das höchst entfaltete Menschentum befähigt. Aus ihm würde die einheitliche Sprache für die ganze Menschheit gegeben sein." Eine gemeinsame Menschensprache gäbe es nicht durch wissenschaftliches Bemühen, sondern nur dadurch, daß sich das Menschentum, die Geistigkeit, auch in der persönlichen Befangenheit emanzipiert. Der völlig durchgeistigte Mensch, das Ideal, um das sich Vydūnas' ganzes Mühen rankte, brauche nicht nur die sinnlich rezipierbare Sprache, sondern teile sich unmittelbar aus seinem geistigen Wesen heraus dem Mitmenschen mit. "Der höchstbewußte Mensch ist das wirksamste Wesen für eine Einigung der Menschen." Und Vydūnas beschwört den Weg dorthin: "Zu diesem Bewußtseinsgrad kommt es in ihm aber nur durch die beständige Weihe an das Große Geheimnis, das alles umhegt und durchwest, was ist, und auf das die Worte von der Allgegenwart Gottes hindeuten."

Das Wirken von Vydūnas führt uns vor, was für ihn persönlich die Sprache bedeutet, und in seinen sprachtheoretischen Überlegungen dachte er darüber nach, was die Sprache für die Menschheit bedeutet. Die Sprache als Kommunikationsmittel bildete für Vydūnas das erstrangige Arbeitsinstrument. Wer wollte hier eine Rangfolge wichten! Vydūnas bediente sich der Sprache als Schrift-

steller, er bediente sich der Sprache als Redner, er bediente sich der Sprache als Lehrer, er bediente sich seiner Muttersprache, des Litauischen, ebenso wie einer Reihe von Fremdsprachen, des Deutschen, des Französischen, des Englischen. Und schließlich nutzte er die gesungene Sprache als besonderen Ausdruck der Lebendigkeit des Menschen, der die Einigung einer Gruppe von Menschen unmittelbar fördert und ein Gemeinschaftsgefühl herbeiführt: die gesungene Sprache als lebenswirkendes Prinzip. Das Wichtigste jedoch war ihm die litauische, seine litauische Sprache, wiewohl er auch Texte in deutscher Sprache schrieb. Sein Deutsch wurde von seinem theosophischen Malerfreund Fidus (1868-1948) getobt, und Vydūnas schrieb am 28. März 1943 aus Tilsit an ihn: "Dasz mir mein Ausdruck in den Aufsätzen gelungen ist, höre ich mit Genugtuung. Ich sorge mich immer um eine deutliche deutsche Sprache. Die litauische Sprache ist meine Muttersprache und seit Jahrhunderten die der Vorfahren meiner Eltern."

Besonders stolz war Vydūnas auf das hohe Alter der litauischen wie überhaupt der battischen Sprachen und deren archaischen Charakter, der sie nahe an das Urindoeuropäische heranrückt und auf eine Stufe mit dem Sanskrit stellt. In seinem Werk "700 Jahre deutsch-litauische Beziehungen" von 1932 lesen wir dazu (Seite 138 f.):

> "Die indogermanischen Völker haben sich im Laufe der Jahrtausende von ihrem gemeinsamen Ursprunge mehr

oder weniger weit entfernt. Die Aisten [Balten], deren Kernvolk die Litauer sind, tragen in ihrer Sprache und Art besonders deutliche Merkmale der Urarier. Sowohl die Slawen als auch die Germanen haben bei ihren Wanderungen und durch Verbindungen mit andern Völkern viel vom alten Ariertum verloren.- Daß es so viele Wörter gibt, die im Sanskrit, im Griechischen, Lateinischen, Gotischen, Althochdeutschen und Litauischen den gleichen Lautstand und Sinn besitzen, beweist vor allem nicht etwa, daß die betreffenden Völker Nachbarn gewesen, sondern, daß sie alle dem Urvolkstum näher verbunden sind. Die gewöhnliche Ansicht von der nahen Verwandtschaft des Litauischen mit dem Slawischen ist also von hier aus zu berichtigen."

Wenn Vydūnas über die Sprache nachdenkt, erweist er sich über weite Strecken als Humboldtianer. Wilhelm von Humboldt (1767-1835) hatte in seiner Schrift "Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts" dargetan, daß der Geist eines Volkes seinen Ausdruck in der Sprache findet, d.h. daß die Sprache die Gefühle und Gedanken, kurz: die geistigen Werte, eines Volkes ausdrückt. Vydūnas formulierte das in seinem sprachphilosophischen Aufsatz "Die menschliche Sprache in ihrer Eigenart und Bedeutung in der Menschheit" so: "Die Sprache ist eben die am deutlichsten sich auswirkende Eigenart des Lebens und der

Geistigkeit eines Volkes." Die Idee von der Sprache als Ausdruck des Volksgeistes, wie sie von Vydūnas vertreten wird, deutet auf Einflüsse der Völkerpsychologie Heyman Steinthals (1823-1899) und Moritz Lazarus[1] (1824-1903), wie sie sie in ihrer 1860 in Berlin gegründeten "Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft" vertreten haben. Für Steinthal/Lazarus war die Sprache ein Produkt des Volksgeistes, und andererseits der Ausdruck des Volksgeistes. Das bedeutet, daß man einerseits die Sprache eines Volkes erst dann verstehen kann, wenn man die geistigen Regungen des Volkes voll und ganz erfaßt hat, andererseits man erst die Sprache voll erfassen muß, um den Volksgeist voll und ganz erfassen zu können.

In diesem Zusammenhang spielt auch das eine Rolle, was man wissenschaftlich als die These vom Weltbild der Sprache bezeichnet; hierbei ist wohlverstanden im wesentlichen die Muttersprache gemeint und deren Verhältnis zum Denken, ein Wechselverhältnis: Sprache und Denken innerhalb einer Volksgemeinschaft beeinflussen sich gegenseitig. In dieser Frage erweist sich Vydūnas ebenfalte als Anhänger Humboldts, dessen Wurzeln der Weltbildthese wiederum in die europäische Aufklärung reichen; man denke beispielsweise an Condillac, Maupertuis und Herder im 18. Jahrhundert. In das Verhältnis von Sprache und Denken innerhalb der Volksgemeinschaft führt Vydūnas einen wetteren, einen mystischen Begriff ein: das Blut. Im Jahre 1927 schreibt er an den Dichter

Hermann Sudermann (1857-1928) seine Auffassung, "dasz das Blut nicht nur das die Leiblichkeit organisierende Element ist, sondern, dasz es zugleich auch die Bahn für den Ausdruck des seelischen Lebens darstellt. Seit Jahrtausenden fordern darum alle groszen Erzieher, dasz alle geistige Entfaltung sich mit der Muttersprache vollziehe" (zitiert nach Storost 1990:199).

Dem Gedanken der Verknüpfung von Sprache, Blut und Nation ging Vydūnas schon im Jahre 1910 in seiner Schrift "Mūsų Uždavinys" (Unsere Pflicht) nach. Mit dem Hinweis auf das Geblüt sollte der (litauische) Mensch sich des völkischen, des nationalen Elementes bewußt werden, was bei Vydūnas freilich nichts mit dem später von anderen mißbrauchten Blutbegriff im Sinne des Rassismus zu tun hat. Vydūnas sprach von den Pflichten eines jeden Menschen, an *der* Veredelung seines eigenen und nationalen Menschentums aktiv mitzuwirken, die Gefühle zu vertiefen, die Moral zu stärken, das Bewußtsein zu wecken, um sich dem Ideal des Menschseins anzunähern. In diesem Sinn möchte Vydūnas auf seine litauischen Landsleute mit seiner Sprache und seinem Denken Einfluß gewinnen; und er will ein Beispiel geben. Der Mensch wird *nolens volens* in *einer* bestimmten historischen Situation in eine Nation hineingeboren, die bereits eine historische Entwicklung mitgemacht hat, in der das Blut des einzelnen Menschen durch den Charakter der Vorfahren geprägt wird, was sich auch und vor allem

auch auf die Sprache bezieht, die den Volksgeist im Menschen interiorisiert.

Zum 50. Geburtstag von Vydūnas schrieb die Zeitung des litauischen Informationsbüros in der Schweizer Stadt Lausanne "Pro Lituania" einen Würdigungsartikel (4. Jahrgang, 1918, Nr. 4, Seiten 111-117) über Vydūnas. In diesem Artikel wird genau dieses Verhältnis zwischen Sprache und Volkstum, wie es Vydūnas sah, angesprochen. Für die frankophonen Schweizer Leser fragt die Zeitschrift, warum der Mensch seiner Nation treu bleiben und die Sprache seiner Ahnen nicht aufgeben solle, um dann im Sinne Vydūnas' unter Bezugnahme auf "Mūsų Uždavinys" zu antworten:

> "Tout d'abord, d'une façon générale, parce que l'homme entre en naissant dans une nation déterminée. Il n'est pas maître de son choix. Son sang est pénétré des originalités ancestrales, et, en union intime avec le sang, la langue du peuple s'est développée au cours des siècles. Le sang s'est façonné dans le corps, de même que les organes qui servent à exprimer les sons de la langue. L'homme qui a hérité avec le sang des originalités de ses aïeux, exprimera dans la langue de ses aïeux ses pensées, qui sont encore la conséquence de ces originalités.
>
> L'harmonie dont l'homme a besoin pour son élévation morale existe lorsque le sang et la langue concordent. Par conséquent, celui qui sépare la langue du sang détruit

cette harmonie, se met en opposition avec lui-même et pèche contre les lois naturelles. Se basant sur ces faits, tous les grands éducateurs populaires ont sans cesse exigés que chaque enfant fasse ses premières études dans sa langue maternelle. L'âme de l'homme à travers une langue étrangère est aussi méconnaissable que le visage d'une femme à travers un voile. Là où l'on impose à un peuple une langue qui lui est étrangère, la morale baisse visiblement

Ces considérations sont vraies pour tous les peuples, pour toutes les langues, mais le Lithuanien a encore des raisons particulières de respecter sa langue et de rester fidèle à sa nation.

'Lorsqu'on considère la langue lituanienne et le sang lituanien, on doit penser que là autrefois a brillé un clair rayon d'humanité. Admirable est déjà l'épanouissement de la langue, riche en toutes sortes de formes qui se trouvent réciproquement en rapports très beaux d'harmonie. Il est même possible d'y exprimer les plus fines différences de pensées et de sentiments. Sans aucun doute, l'esprit d'où est sorti la langue a été très lumineux et très clair. Et la beauté de ses sons montre que le sang d'où elle tire sa subsistance a été plein de santé florissante.'

> Dans les chansons populaires et dans les contes lituaniens pleins de sentiments tendres et profonds, on peut encore percevoir les derniers rayons d'une culture très ancienne et très élevée qui a disparu. Et maintenant encore, la langue n'est propre qu'à exprimer ce qui est profond et ce qui est élevé; c'est pourquoi, ajoute Vidūnas, ceux qui croient sentir dans la langue lituanienne des imperfections qu'ils comparent à des failles dans des précieux verres à vin, pèchent contre cette langue."

Die individualpsychologische Sicht hebt Vydūnas in seinem sprachphilosophischen Aufsatz von 1951 auf die völkerpsychologische Ebene, wenn er den Reinheitsgedanken der Sprache mit der Spachmischung verknüpft: "Bewahrt eine Sprache aber trotz aller Einwirkungen fremder Sprachen ihre Eigenart, so ist das vor allem bedingt durch die Reinhaltung des völkischen Geblütes in seiner Eigenart, aber auch durch die Entfaltung der Bedeutung der eigenen Sprache für die Entfaltung des Menschentums." Insbesondere denkt Vydūnas hierbei an die litauische Sprache im Hinblick auf deren indoeuropäische Einordnung. Er macht auf den archaischen Charakter des Litauischen aufmerksam, das uralte Merkmale der indoeuropäischen Sprachen bewahrt habe. Als Gegenbeispiel drängt sich Vydūnas das Lettische auf, das, obschon es seinen Charakter als baltische Sprache bewahrt habe, unter dem Einfluß

des Finnischen, Dänischen, Deutschen und Russischen Veränderungen aufzuweisen habe.

Die Bedeutung der Sprache für die "Entfaltung des Menschentums" ist ein Kerngedanke der Arbeit von Vydūnas. Ausgehend von der Vydūnas eigenen theosophischen Komponente mit Blick auf die Formung, ja, Veredelung der menschlichen Seele, auf die Schaffung des wahren Menschentums, der menschlichen Verbrüderung, enthält diese Maxime auch auf der gleichen Ebene ein nationalpolitisches Element im Sinne der Förderung und Hebung des Vydūnas so sehr am Herzen Hegenden Litauertums, der Förderung des litauischen Nationalbewußtseins. Aus dieser Position heraus läßt sich erklären, daß sich Vydūnas besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts für einen litauischen Muttersprachunterricht in Ostpreußen einsetzte, wo es eine beachtliche Minderheit litauischer Menschen gab, die an den preußischen Schulen keinen Litauisch-Unterricht hatten.

Die preußischen Behörden haben die Aktivitäten von Vydūnas für die Einführung des litauischen Sprachunterrichts im Hinblick auf eine Begründung, Ausbildung und Stärkung des litauischen Nationalgefühls mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Beobachtung geschah im Rahmen einer allgemeinen Observation oder Bespitzelung des aktiven Litauers, der für die Belange seiner litauischen Landsleute in Ostpreußen eintrat. Die deutschen Behörden haben in ihrem verblendeten völkischen Hochmut nie verstanden,

daß sich Vydūnas' Engagement nie gegen Deutschland richtete; ganz im Gegenteil, in seinen Schriften findet man laufend Belege für sein Bemühen um einen Ausgleich zwischen Deutschland und der nationalen Minderheit der Litauer in Ostpreußen, um ein friedliches Miteinander der ethnischen Gruppen, um eine gegenseitige Befruchtung mit den positiven Werten der Kulturen. Andererseits mußte freilich der nationalistische Druck der Deutschen, die sich mit dem "Friedensdiktat" von Versailles nicht abfinden wollten, auch einen Gegendruck erzeugen, der sich unglücklicherweise eskalierte und zu unschönen Auseinandersetzungen führte, wie ich sie in einer früheren Dokumentation unter dem Titel "Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane" anhand von Archivmaterial dargestellt habe (Storost 1992). Em besonders übler deutscher Nationalist war in jener Zeit der Tilsiter Kreisschulrat Christoph Kairies, der am 29.12. 1951 in Oker (Harz) starb. Er konnte es wohl nicht verwinden, daß Vydūnas, der frühere preußische Beamte und Lehrer in Tilsit, der eine deutsche Pension bezog, einen vermeintlichen Verrat am Deutschtum beging, indem er sich für die Interessen seiner Volksgruppe militant und unbeugsam einsetzte. Dieser Kairies verfolgte das Leben und Handeln von Vydūnas mit unverhohlenem Haß, den er hinter einer scheinbaren Objektivität und Sachlichkeit seiner Berichte an die deutschen Behörden überhaupt nicht verbergen konnte oder wollte; ein Muster des häßlichen Deutschen, bei aller Intelligenz unterwürfig, über-

hebiich und arrogant, eines der willfährigen Subjekte, ohne die Hitler wohl seine faschistische Diktatur nicht hätte aufbauen können. Vielleicht ist es mir leicht, der ich von 1940 bis 1989 in einer zunächst braun-, dann rotfaschistischen (DDR) Diktatur leben mußte, diese Dinge so zu sehen, wiewohl ich mein Bemühen nicht verhehle, Kairies auch aus seiner Zeit heraus zu beurteilen.

Die Berichte aus Tilsit gingen an die Regierung in Gumbinnen (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen), die sie dann wiederum an das Auswärtige (Nota bene!) Amt nach Berlin schickte, von wo aus sie dem Preußischen Minister des Innern (!) zugeleitet wurden, wo sie dann archiviert wurden, so daß wir sie heute im Geheimen Staatearchiv Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Merseburg (Signatur: Rep. 77 Tit 856 Bd 1 Nr 46a: Ministerium des Innern, "Akten betr. die Litauer in Ostpreußen) nachlesen können. In der oben genannten Dokumentation habe ich diese Akten in Bezug auf Vydūnas ausgewertet. Bei zunehmendem Studium steigerte sich mein Entsetzen vor *den* deutschen Machenschaften, Winkelzügen, Tricks, tückischen Anschlägen und Umtrieben, der Arglist und Hinterlist, kurz: den Machinationen, wie sie später nur von der Staatssicherheit der DDR übertroffen wurden. Aber ich sage auch, daß ich mich dafür nicht schäme, weil ich als Europolit - auch im Sinne der großen theosophischen Brüderlichkeit unter den Menschen - kein deutsches Nationalgefühl empfinde und mir Nationalstolz fremd ist. Schon im Jahre 1927 meldete Vydūnas an den Genfer

Minderheitenkongreß, der die Litauer in Ostpreußen als nationale Minderheit anerkannt hatte (Bl. 196v, 197 r):

> "Ein Ueberblick der Lage der litauischen nationalen Miderheit in Ostpreußen zeigt, daß nicht die gesamte deutsche Einwohnerschaft den Litauern Haß entgegenbringt. Dieser wird vielmehr von bestimmten Stellen geschürt. Und so erwacht in immer stärkerem Maße in den Deutschen der Wille, litauische Sprache und Art in Ostpreußen zum Erlöschen zu bringen. Alle Mittel erscheinen gerechtfertigt, um alles, was von Litauern und Litauen herkommt, als minderwertig und verächtlich darzutun. Das Festhalten am angestammten Litauertum erfährt fortgesetzt die größten Schmähungen. Die Pflege der litauischen Sprache und Eigenart aber wird als Großlitauertum und als Landesverrat gebrandmarkt.
>
> Was dem Deutschen mit Bezug auf sein Deutschtum als höchste Ehre gelten soll, wird dem Litauer mit Bezug auf sein Litauertum als Verbrechen angerechnet.
>
> Die frühere deutsche Duldung gegenüber den Litauern erweist sich immer mehr als Ausdruck der Ueberzeugung, es handle sich bei diesen um ein aussterbendes Volk, das deutschen Gelehrten Material zu ethnographischen Studien liefern könnte. Die Lebenszähigkeit des Litauertums reizte

zu energischer Bekämpfung. Dem aufsteigenden Eigenleben gegenüber wurde Feindschaft entgegengetragen. (Der Vernichtungsgedanke gegenüber dem Litauertum ist vielleicht aus der Enttäuschung des Kriegsausganges besonders bezüglich Litauens zu erklären. Verschiedene Deutsche hatten ja gehofft, Litauen zu einer deutschen Provinz zu machen.)"

Bezüglich der litauischen Sprache schreibt Vydūnas in diesem Bericht (Bl. 195r):

"Die Feindseligkeit der Deutschen richtet sich aber auch gegen den Gebrauch der litauischen Sprache überhaupt. Wiederholt sind Personen, die sich litauisch unterhielten, durch Zurufe bedroht worden. Ja, sogar Amtspersonen üben diese Unterdrückung der litauischen Sprache."

Am 2. Mai 1931 schrieb der "Naujasis Tilžės Keleiwis", dessen Redakteur Vydūnas war, in litauischer Sprache unter dem Titel "Schulfragen in Preußisch-Litauen" (deutsche Übersetzung bei den o.g. Akten, Blätter 377 recto und verso):

"Wie wir bereits vor kurzem im Neuen Tilsiter Wanderer gelesen haben, ist in Tilsit ein 'Rat für die Schulen in Preußisch-Litauen' gebildet worden. In Anbetracht dessen, daß die Schulfrage in Preußisch-Litauen unsere wichtigste Angelegenheit ist, war die Bildung des Ausschusses ein dringendes Bedürfnis.

Die Deutschen haben, wie wir alle wissen, schon seit langem unsere Muttersprache aus den Schulen entfernt, so daß die Kinder litauischer Eltern gezwungenermaßen deutsch lernen müssen. Das ist bekanntlich die beste Art, die preußischen Litauer zu verdeutschen, und es ist dadurch auch schon viel erreicht. Mit Hilfe der deutschen Schulen und bei dem besonderen Einwirken der Lehrer werden die Kinder litauischer Abstammung zwangsweise von ihrer Muttersprache und dem angeborenen Litauertum abgekehlt. Nicht einem einzigen Vater, nicht einer einzigen Mutter tut hierüber das Herz weh. [1])

Die Deutschen behaupten immer wieder, gestützt auf ihre Statistiken, die so gut wie nichts bedeuten, da sie nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, daß es in Preußisch-Litauen keine Litauer mehr gibt. Das ist nicht wahr! Nach ihren eigenen Quellen können wir noch 60-80 000 litauisch sprechende Menschen in Preußisch-Litauen zählen, und nun wollen wir lesen, was der Tilsiter Kreis-

[1]) Bei diesem Satz handelt es sich sicherlich um eine ungenaue Übersetzung des litauischen Originaltextes. Dem Sinn nach müßte es richtig heißen: Nicht nur einem Vater, nicht nur einer Mutter tut hierüber das Herz weh.

schulinspektor am 3. Juni 1919 selbst in seinem Bericht geschrieben hat:

'Im Landkreis Tilsit besuchten am 1. Mai 1917 insgesamt 7833 Kinder die Schulen. Von diesen sprechen beim Schulbeginn lediglich deutsch 5044, lediglich litauisch 1139, beide Sprachen - die litauische und die deutsche - 1650.'

Es waren also nach dieser deutschen Zusammenstellung im Tilsiter Kreis allein im Jahre 1917 noch 2789 litauisch sprechende Kinder, und wie wird es um die anderen Kreise Niederung, Labtau, Ragnit bestellt sein?

Gestützt auf diese Feststellungen allein müssen wir selber uns um unsere Schulangelegenheiten kümmern, da die Deutschen in dieser Beziehung nichts unternehmen.

Deshalb), ihr Väter und ihr Mitfühlenden unterstützt den Ausschuß nach Kräften!"

Der beharrliche Widerstand der deutschen Schulbehörden, litauischen Sprachunterricht in den deutschen Schulen zuzulassen, veranlaßte Vydūnas zu einer Änderung seiner Strategie. Er hatte eingesehen, daß mit den deutschen Behörden nichts mehr ging, weswegen man sich dem Problem auf privater Baste nähern mußte. Diese Vorgänge hat der Kreisschulinspektor Kairies *genau* beobachtet, und er meldete am 3. Juli 1931 an das Kultusministerium in Gumbinnen (Bl. 380v, 381):

"Storost ist wohl der fruchtbarste Schriftsteller der Litauer, ist seit 1885 in der litauischen Bewegung ununterbrochen tätig, hat vor einem Jahr in Tilsit regelmäßig litauische Vorträge gehalten und reist noch heute als Vortragender durch Litauen und das Memelland. Er ist Vorsitzender von 5 litauischen Vereinen in Tilsit, hat im Frühjahr einen litauischen Kulturverein und am 16. April einen 'Beirat für litauische Schulen in Preußen' gebildet, dessen Vorsitzender er ist. Am 16. April wurde beschlossen, folgenden Aufruf an die Litauer der gesamten Welt zu richten:

In der Provinz Ostpreußen, in dem alten preußischen Litauen, wohnen seit alten Zeiten Leute litauischen Ursprunges, von denen noch ungefähr 60 000 litauisch sprechen. Aber seit langer Zeit sind sie ohne Schulen in ihrer Muttersprache. Sie alle waren und sind gezwungen, in den Schulen nur die deutsche, also eine fremde Sprache zu lernen und haben so ihre natürliche Entwickelung verloren und steh ihren Eltern entfremdet. Die deutsche Regierung hat auf die Gesuche der Litauer um Einrichtung von Schulen mit litauischem Unterricht überhaupt nicht geantwortet. Darum sind die preußischen Litauer gezwungen, ihren Kindern Gärten und private Schulen selbst einzurichten.

Zu diesem Zwecke ist aus Vertretern verschiedener litauischer Vereine, nämlich des Kulturvereins, des Pressevereins, des Tilsiter lit. Gesangvereins, des Frauenvereins, des Selbsthilfevereins am 20. April 1931 ein Beirat gegründet worden, der für die Begründung und die Erhaltung litauischer Schulen sorgen muß. Da er aber nicht genügend Mittel hat, wendet er sich an die Litauer anderer Gegenden, die scheinbar unter besseren Verhältnissen leben, um Unterstützung.

Er hofft, daß die Litauer Amerikas und Litauens (und des Memelgebiets) die Verhältnisse der preußischen Litauer verstehen und sie unterstützen werden [...].'

Dieser Aufruf ist in den regierungsfreundlichen Blättern Kownos und in der großlitauischen Zeitung in Memel abgedruckt. In den letzten Monaten ist eine große Zahl von Litauern aus Amerika besuchsweise in Litauen eingetroffen. Vidūnas hofft, von diesen Amerikanern (Man schätzt die Zahl der Litauer in Amerika auf 3/4 Millionen) nicht nur für seine Schulen, sondern auch für den Bau eines litauischen Hauses in Tilsit Geldmittel zu erhalten. Mit den Amerikanern hat er auf dem Rombinusfest am 20. und 21. Juni Fühlung genommen.

Auch Vidūnas hat bei der Regierung einen Antrag auf Zulassung litauischer Sprachkurse in Tilsit gestellt. Aus

dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß diese Sprachkurse tatsächlich den Charakter von Privatschulen haben."

Doch kehren wir von dieser ummittelbar sprachpragmatischen Position wieder auf die philosophische Ebene zurück!

In sprachtheoretischer Sicht differenziert Vydūnas zwischen Sprechen und Sprache, eine Differenzierung, die ihre expliziteste Ausprägung bei dem Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857-1913) mit den Begriffen "parole" (Sprechen) und "langue" (Sprache als System) gefunden hatte (vgl. die nunmehr klassischen Ausformulierungen im "Cours de linguistique générale"). Im Unterschied zu Saussure bildet die Sprache für Vydūnas nicht die Grundlage des Sprechens, vielmehr ist sie für ihn das Ergebnis des Sprechens, die dinglich, d.i. faßbar gewordene Sprache, die hörbare Sprache. Mit Humboldt definiert Vydūnas das Sprechen als eine Tätigkeit (Humboldt: Energeia), als ein schöpferisches Tun, als eine Kraft. Mit dem Sprechen wird Geistiges verdinglicht, es wird Kraft (Energie) zu Stoff (Materie). Das Dingliche ist das Endergebnis einer Kraftregung oder, wie es Vydūnas auch nennt, einer Kraftwoge.

Vydūnas ist mitunter nicht konsequent bei seiner Definition des Begriffes "Sprache". Während er zum einen die Sprache/das Sprechen als dinglich gewordene geistige Kraft beschreibt, gebraucht er das Wort "Sprache" zum anderen auch im Saussureschen Sinn als System, als Sprachsystem. Der Mensch habe sich die Sprache

geschaffen und spricht. Hier klingen Herders Gedanken über den rein menschlichen Ursprung der Sprache an. Die Sprache ist für Vydūnas ein Teil des menschlichen Wesens, das beim Sprechen schöpferisch aktiv wird. Mit der Sprache könne der Mensch Nichtwahrnehmbares sinnfällig machen; sie ist den Sinnen zugänglich.

Bedeutung beim Sprechen kommt nach Vydūnas aber nicht nur dem geistigen Element zu, sondern auch dem körperlichen, der "Leiblichkeit". Diese unterliege offenbar Einflüssen der Magnetfelder der Erde, weswegen die Leiblichkeiten nach Kontinenten unterschiedlich seien ebenso wie - daraus resultierend - die Sprachen. Die Leiblichkeit bestimme die Sprache. Vydūnas macht darauf aufmerksam, daß sich mit der Pubertät die Tönung der Sprachlaute ändert. In diesem Sinn hat wohl die Körperlichkeit einen rein formalen Einfluß. Die Leiblichkeit bestimmt also die Eigenart der Sprache, während das Wesentliche des Menschen, sein Bewußtsein, den Inhalt der Sprache bestimmt. Für Vydūnas wird das Bewußtsein von der Umwelt des Menschen beeinflußt, ein Vorgang, der zu Gedanken führt. Der sensualistische Erkenntnisvorgang besteht in der Sicht von Vydūnas aus der Sinnesempfindung, die zu einer Vorstellung und einem Gedanken führt; mehrere Gedanken werden durch das Denken verknüpft, und das Ergebnis des Denkens bildet die Erkenntnis, mit der der Mensch auf seine Umwelt zurückwirkt; diese Rückwirkung stellt also eine Regung aus der Innerlichkeit dar, die in Sprache verdinglicht wird.

Das Ziel des Sprechens ist zunächst das Hören. Wie das Sprechen ist das Hören auch ein schöpferischer Vorgang, in dem das Dingliche der Sprache zum Geistigen zurückgeführt wird; anders gesagt, die vom Sprechenden erzeugte geistige Verdichtung wird vom Hörenden wieder aufgelöst; bei diesem werden Gemütszustände angeregt und Gedanken veranlaßt. Dazu wird es notwendig, daß der Hörende die Sprache, derer sich der Sprechende bedient, kennt, d.h. der Hörer muß die Laute und deren Bedeutung kennen. Vydūnas erkennt, daß der Hörende aus seinem Gedächtnis heraus das mit dem Gehör Aufgenommene mit einem Sinn zu versehen hat. Damit dieser Regelkreis ohne Verlust erfolgen kann, muß der Sprechende zunächst klar gedacht haben, er muß einen gehaltvollen Schöpfungsvorgang ausgeführt haben. Vydūnas gibt zu verstehen, daß Menschen mit hohem Bewußtseinsgrad mit wenigen Worten viel sagen können, während Menschen mit niedrigem Bewußtseinsgrad viele Worte brauchen und doch wenig sagen.

Der Hörer wirkt mit seiner Aufmerksamkeit auf den Sprecher zurück; Vydūnas wußte wohl aus der Erfahrung seiner eigenen Vortragstätigkeit, wie sehr aufmerksame Zuhörer den Sprechenden z.B. zu freier Rede veranlassen und sein Bewußtsein erhellen können. Vydūnas findet, daß so das Sprechen den Sprechenden geistig erfrischt, sein menschliches Wesen weiter entfaltet.

In einem zweiten Aspekt der Verdinglichung in Form faßbar gewordener Sprache ist das sichtbar gewordene Dingliche die Schrift.

Literatur

- Storost 1990: Jürgen Storost, "Zum Verhältnis zwischen Vydūnas und Sudermann". In: "Zeitschrift für Germanistik", Leipzig, 11. Jahrgang, April 1990, Heft 2, Seiten 192-203.

- Storost 1992: Jürgen Storost, "Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation". In: Arthur Hermann (Hrsg.), "Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen", MARE BALTICUM, Köln 1992, Seiten 109 ff.

- Vydūnas 1951: Dr. Wilhelm Storost-Vydūnas, "Die menschliche Sprache in ihrer Eigenart und Bedeutung in der Menschheit". Typoskript, Vydūnas-Nachlaß, Literaturmuseum Kaunas, Nr. 10305.

- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Merseburg, Rep. 77 Tit 856 Bd 1 Nr 46a. Ministerium des Innern, "Akten betr. die Litauer in Ostpreußen".